
Christliche Demokratie in Italien

Giorgio Vecchio

1. Die „Intransigenti“ und die erste Christliche Demokratie

Die Geschichte der italienischen Christlichen Demokratie ist weitgehend identisch mit jener der Partei der Democrazia Christiana (DC), die von 1943 bis 1994 existierte, zugleich ist sie aber auch mit jener der sogenannten „katholischen Bewegung“ eng verbunden. Drei Zeitphasen können dabei unterschieden werden.¹

In der ersten Phase war die Mehrheit der italienischen Katholiken ein unnachgiebiger Gegner des liberalen Staates, der 1870 die Stadt Rom erobert hatte und die soziale Rolle der Kirche verweigerte. Die Katholiken bildeten aber keine politische Partei, weil sie die Autorität des Staates nicht anerkannten. Papst Pius IX. verbot mit dem „non expedit“ sogar den Katholiken, die lange Zeit unschlüssig waren, die Teilnahme an Wahlen. Eine Minderheit, die vom Bischof von Cremona, Geremia Bonomelli (1831–1914), geleitet wurde, träumte tatsächlich von einer *Conciliazione*, einer Versöhnung der Kirche mit dem Staat und der liberalen Gesellschaft;² aber die Mehrheit der italienischen Katholiken blieb dem Papst verbunden. Da diese Mehrheit überzeugt war, dass der Staat nur eine „Schöpfung des Teufels“ war, erwartete sie seinen bevorstehenden Zusammenbruch. So beschränkten sich die *Intransigenti* (die Unnachgiebigen) zunächst, d. h. in den 1870er und 1880er Jahren, auf wechselseitige Absprachen mit den Liberalen, die einen sie selbst begünstigenden Wahlzensus eingeführt hatten.

Doch mussten die *Intransigenti* erfahren, dass der Staat von Jahr zu Jahr stärker wurde und dass ihre Opposition kein positives Ergebnis erreichen konnte. Die 1874 gegründete intransigente Organisation, die *Opera dei Congressi* (Kongresswerke bzw. Kongressarbeitsgemeinschaft), hatte sich vorgenommen, nur periodisch nationale Kongresse der Katholiken zusammenzurufen, die teilweise das deutsche Muster (wie z. B. die Katholikentage) imitierten. Da diese Kongresse neue Freundschaften und Bekanntschaften unter den Katholiken verschiedener Regionen schufen, entstand das Paradox, dass die Einheit des Staates indirekt gestärkt wurde.

Der venezianische Rechtsanwalt Giambattista Paganuzzi (1841–1923) wurde 1889 zum Vorsitzenden der *Opera* ernannt, die er förderte und der er neue Impulse gab. Außerdem bewirkte die Enzyklika *Rerum Novarum* (1891) von Leo XIII. zwei Jahre nach ihrem Erscheinen eine neue Begeisterung bei jenen Katholiken, die eine Erneuerung und eine Erweiterung der Aktivitäten der Intransigenten wollten, nicht zuletzt auch deshalb, weil sich der Sozialismus in Italien schnell verbreitete. Wie in Frankreich, Belgien, Deutschland und anderen Ländern wurde die *soziale Frage* ein ausschlaggebendes Element für das Schicksal des Staates, der sozialen Ordnung und Katholiken selbst. Die Unnachgiebigen schufen in den 1890er Jahren eine beachtliche sozial-katholische Bewegung. Die Zahlen sprechen für sich: die *Opera* hatte im Jahre 1897 Komitees in 189 Diözesen (von insgesamt 309 Diözesen) und in 4.036 Pfarreien. Die Zahl der Landessparkassen betrug 567, die der Arbeitergesellschaften 698; sie unterhielt 26 Tageszeitungen, 168 Zeitschriften sowie Studentenklubs an 16 Universitäten. Außerdem gab es Konsum- und Produktionsgenossenschaften, soziale Molkereien, Versicherungsgesellschaften für die Bauern und u. a. m. Darüber hinaus förderte man mehrere Kindergärten und Berufs-

schulen, die jedoch von einzelnen religiösen Bruderschaften abhingen.

In jener Zeit achteten die italienischen Katholiken auf die sozialen und politischen Erfahrungen ihrer Glaubensgenossen auch im Ausland. Giuseppe Toniolo (1845–1918) nahm an den Treffen der katholischen Soziologen und Denker regelmäßig teil, die in Freiburg in der Schweiz stattfanden;³ er unterhielt auch Verbindungen zur Görresgesellschaft und deutschen Universitäten. Das gilt auch für Graf Stanislao Medolago Albani (1851–1921), ein sozial-katholischer und konservativer Denker und Organisator. Das Beispiel der Deutschen Zentrums- und der Volksvereinspartei für das katholische Deutschland sowie die Erfolge der belgischen katholischen Partei, erweckten in Italien sowohl Bewunderung als auch Neid.⁴

Die innere Einheit der *Opera dei Congressi* wurde aber schwächer, weil die jüngere Generation der Katholiken den Vorstellungen der Väter nicht folgen wollte. Die jungen Menschen, die um 1870 geboren wurden, hatten keine direkte Erfahrung mehr mit dem *Ancien Régime* und dem *Kirchenstaat*; außerdem stammten sie aus bürgerlichen Familien und nicht mehr von der zum Klerikalen neigenden Aristokratie; sie besuchten die staatlichen Universitäten und sprachen von einer Konkurrenz mit dem Liberalismus bzw. mit dem Sozialismus, die die neuen und modernen Methoden der beginnenden Massengesellschaft zu benutzen wussten.

Wie in Frankreich und in Belgien begann man, über die *Christliche Demokratie* zu diskutieren. Romolo Murri (1870–1944), Luigi Sturzo (1871–1959) und viele andere Priester und Laien verlangten eine radikale Erneuerung der *Opera*, aber ihre soziale Einstellung beunruhigten nicht nur die katholische Führung und viele Bischöfe, sondern auch die liberalen politischen Behörden. Daher nutzte die Regierung die sozialen Unruhen des Jahres 1898 aus und

löste mehrere katholische Organisationen auf; der kämpferische Journalist Don Davide Albertario wurde mit den sozialistischen Leitern angeklagt und verurteilt.⁵

Als die *Giovani* (die Jugendlichen) den Vorsitzenden Paganuzzi und die Führung der *Opera* scharf kritisierten, weil sie nur schwachen Protesten gegen die Angeklagten erhoben hatten, gerieten die Kongresswerke endgültig in die Krise. Unabhängig von ihr verbreiteten sich christlich-demokratischen Kreise und Klubs und begannen sich sogar politische Listen zu bilden. Nach der Meinung des Heiligen Stuhles war das aber zu viel politische Aktivität. Papst Pius X. beschloss 1904 die Auflösung der alten Organisation und verhinderte die geplante Veränderung der christlich-demokratischen Bewegung von Romolo Murri, der eine echte Partei bilden wollte.⁶ Diese Wechselfälle verbanden sich mit jenen des Modernismus und der Repressionspolitik des Heiligen Stuhles: die christlich-demokratischen Kreisen wurden aufgelöst und viele jungen Priester aus dem Priesterstand traten aus.⁷

2. „Clerico-moderatismo“ und Partito Popolare

Die katholische Bewegung wurde im Jahr 1906 radikal reorganisiert. Nach dem Modell des Volkvereins in Deutschland wollte der Papst eine *Unione Popolare* schaffen, die einen kulturellen, bildungsmäßigen und propagandistischen Auftrag hatte. Neben ihr gab es noch eine *Unione Economico-Sociale* und eine *Unione Elettorale*.

Um die sozialistische und antiklerikale Gefahr abzuwenden (man sollte sich hierbei der französischen laizistischen Gesetze von 1905 erinnern), förderte Pius X. die Wahlteilnahme der Katholiken. Die Prinzipien des Antiliberalismus und des antinationalen Protestes blieben fortbestehen, doch erlaubten der Papst und die Bischöfe die

Teilnahme an den Wahlen zumindest in den Fällen, in denen mit katholischer Unterstützung die liberalen Kandidaten die Sozialisten besiegen konnten. Zunächst in den Gemeinden und später in den politischen Wahlen von 1904, 1909 und insbesondere von 1913 begaben sich die Katholiken in die Wahllokale. Die Allianzen der Katholiken, die *clerico-moderate* genannt wurden, besaßen aber kein echtes sozialpolitisches Programm, so dass Luigi Sturzo verbittert bemerkte, diese sei nur ‚die Prostitution einer Stimme‘ gewesen.⁸

Diese Phase war bestimmt durch eine tiefe Furcht vor dem Sozialismus und von neuen unkritischen patriotischen Begeisterungen (1911/12: Krieg in Libyen). Doch bot sich einigen Katholiken die Gelegenheit, in Wahlen zu kandidieren, so dass sich im Parlament eine unabhängige Gruppe von ehemaligen Mitgliedern und Führern der Christlichen Demokratie bzw. der konfessionellen Organisationen bildeten. Persönlichkeiten wie Filippo Meda (1869–1939) oder Giuseppe Micheli (1874–1948) spielten immer mehr eine wichtige Rolle in Rom; so wurde Meda in dem Weltkriegsjahr 1916 Finanzminister.⁹

Auch wenn viele Katholiken und viele Pfarrer während des Ersten Weltkriegs eine pazifistische Orientierung einnahmen, war die Mehrheit der Gläubigen patriotisch gestimmt und akzeptierte den Krieg. Man erklärte dies oft damit, dass die Katholiken durchaus gute Italiener gewesen seien und dass ihre religiöse Überzeugungen kein Hindernis dargestellt hätten, um ihre nationalen Pflichten zu erfüllen. Die katholischen Zeitungen veröffentlichten mit Stolz die Namen und die Fotos der Gefallenen.

Die Katholiken fanden also in der neuen Situation der Nachkriegszeit Bedingungen vor, die es ihnen erlaubten, in der italienischen Politik ihre eigene Identität herauszubilden. Luigi Sturzo gründete im Januar 1919 die Italienische Volkspartei, *Partito Popolare Italiano* (PPI); diese

hatte einen unerwarteten Erfolg und stellte ein wichtiges Beispiel einer modernen, reformistischen und demokratischen Partei dar.¹⁰ Mit ungefähr 20 % der Stimmen in den Wahlen von November 1919 gewann die neue Partei eine Spitzenrolle in der nationalen Politik: Ihre Vertreter gehörten als Minister allen Regierungen in der Zeit von 1919–1922 an. Doch wurde die hoffnungsvolle Entwicklung jäh unterbrochen durch den *Marsch auf Rom* (Marcia su Roma) am 28. Oktober 1922 und den Sieg Mussolinis. Einige Monate blieben die *Popolari* noch in der neuen Regierung, die Mussolini gebildet hatte; aber im April 1923 gingen sie in die Opposition. Man sprach damals von einer Zusammenarbeit des *Partito Popolare* und den Sozialisten, um eine neue antifaschistische Regierung zu bilden und die Diktatur zu verhindern. Aber in September 1924 erklärte Papst Pius XI., dass diese eventuelle Allianz von der Kirche nicht erlaubt werde. Das Beispiel der Weimarer Republik galt nicht für Italien!

Die Existenz der PPI wurde mehr und mehr bedroht, auch wenn sie noch bei den Wahlen vom April 1924 9 % der Stimmen gewann. Man sollte daran erinnern, dass diese Wahlen mit einem neuen, dem Faschismus günstigen Wahlgesetz durchgeführt wurden, wobei die Behörden der Gewalt der faschistischen Kommandos keinen Einhalt gebot.

Um die Wahrheit zu sagen: der Faschismus war nur als Sprengkapsel einer inneren Krise der Partei, die früher oder später unvermeidlich zum Ausbruch kommen musste. Der Erfolg der Partei war nämlich dadurch verursacht, dass alle Strömungen des italienischen Katholizismus in ihr vertreten waren; diese hatten aber ihre politische und soziale Darstellungen bewahrt, so dass der PPI keine wirkliche Einheit besaß. Angesichts des Faschismus teilte sich die Partei schon 1923 in mehrere Gruppen, so dass in der Partei nur die wirklichen demokratischen und antifaschistischen Mitglieder (u. a. Alcide De Gasperi, Francesco Luigi

Ferrari, Attilio Piccioni, Giovanni Gronchi) blieben. Der Parteisekretär Sturzo sollte 1924 auf Befehl des Vatikan den Weg ins Exil antreten; der arme Sizilianer wohnte zunächst in London und dann in den Vereinigten Staaten, von wo er erst 1946 in seine Heimat zurückkehren durfte. Wie die anderen nichtfaschistischen Parteien wurde der *Partito Popolare* in November 1926 von der Regierung offiziell aufgelöst.

3. Die Gründung, die Entwicklung und der Untergang der Democrazia Cristiana

Die von Alcide De Gasperi eingeleitete Wiedergeburt konnte sich erst verwirklichen, als die Diktatur in Juli 1943 fiel. Die *Democrazia Cristiana* (CD), die den alten Namen der Bewegung von Murri wieder annahm – u. a. auch mit dem Ziel, sich von dem *Partito Popolare* zu unterscheiden – wurde zwischen 1942 und 1943 gegründet.¹¹ Die Initiative kam von den alten *Popolari* wie De Gasperi, Scelba, Spataro und anderen, die in Rom und in Mailand tätig waren. Von Beginn an wurde die DC durch verschiedene politische und kulturelle Erfahrungen geprägt; dies war nicht zuletzt eine Folge des Umstands, dass ihr gar drei Generationen der Katholiken angehörten. Neben die alten *Popolari* traten diejenigen, die sich in der *Azione Cattolica* oder in der *Università Cattolica* gesammelt hatten (z. B. Amintore Fanfani, Giuseppe Dossetti, Giorgio La Pira, Oscar L. Scalfaro, Emilio Colombo); schließlich schlossen sich auch die Vertreter der Organisation der katholischen Universitätsstudenten an (z. B. Giulio Andreotti, Aldo Moro).¹² Es gab auch die *Jugendlichen*, die in der antifaschistischen Widerstandsbewegung ihre Lebenserfahrungen gesammelt hatten (z. B. Enrico Mattei, Giovanni Marcora, Benigno Zaccagnini). Man darf nicht

vergessen, dass der Widerstand in Italien pluralistisch gewesen war, auch wenn die Kommunisten eine militärische Spitzenrolle spielten. Fast überall in Nord- und Mittelitalien blieben Priester und Nonnen bei ihrem Volk, um ihm zu helfen und es zu verteidigen; viele von ihnen nahmen aktiv am Widerstand teil und halfen den Flüchtlingen oder auch den Juden.¹³

Die neue Partei hatte mit der potentiellen Konkurrenz der *Kommunist-Katholiken* (Franco Rodano, Adriano Ossicini) und der *Christlich-Sozialen Partei* (Gerardo Bruni) zu tun, aber diese politischen Kontakte wurden vom Vatikan blockiert, auch wenn die Kontaktpersonen gute Katholiken waren und aus den konfessionellen Organisationen kamen.¹⁴ Gefährlicher waren die Sympathien, die mehrere Bischöfe, Priester und Laien für die Rechten hatten, so dass die lange Zeit die Möglichkeit bestand, eine zweite konservative katholische Partei aufzubauen. Diese rechtsorientierten Katholiken kritisierten die DC wegen ihrer republikanischen Einstellung, ihrer Zusammenarbeit mit Kommunisten und Sozialisten (bis 1947) und auch wegen ihrer Weigerung, einen klerikalen Staat zu gründen.¹⁵ Es ist nicht möglich, die Geschichte der DC eingehender zu behandeln. Doch sollen die wichtigsten Phasen vorgestellt werden.¹⁶

a) 1943–1947

In der Kriegs- und Nachkriegszeit war die Partei Mitglied des CLN (Comitato di Liberazione Nazionale, d.i. Nationalbefreiungskomitee), in dem auch andere Parteien vertreten waren (Partito Comunista, Partito Socialista, Partito d'Azione, Partito Liberale und Democrazia del Lavoro). Seit Dezember 1945 leitete Alcide De Gasperi drei Koalitionsregierungen mit diesen Parteien, die den Wiederaufbau des Staates und der Wirtschaft begannen. Nach den Wahlen vom 2. Juli 1946 schien die DC die stärkste Partei

Italiens (35 %), und ihre prominentesten Vertreter in der Verfassungsgebenden Versammlung (Dossetti, Moro, Costantino Mortati, La Pira) plädierten entschieden für die neue demokratische und republikanische Verfassung. Man ist nicht selten auch heute noch erstaunt darüber, dass alle politischen Kräfte die antifaschistische Allianz unterstützten, um das neue Grundgesetz zu beraten und zu verabschieden. Die Ablehnung der Faschisten und der extremistischen Rechten galt auch noch in den 1950er Jahren. De Gasperi betonte, dass die DC „eine Partei der Mitte war, die doch linksorientiert blieb“. Die *Kommunistische Partei Italiens* (PCI) war selbstverständlich ein Feind. Aber man wusste wohl, dass die Mehrheit der kommunistischen Wähler eine katholische Bildung erhalten hatte und dass die Lebensbedingungen der Bevölkerung sehr schwer waren. Der geheime Dialog zwischen DC und PCI wurde nie unterbrochen, und das hatte u. a. den Vorteil, dass ein Bürgerkrieg während der stalinistischen Ära vermieden und die junge Demokratie gestärkt werden konnte.

Die Zusammenarbeit mit den Parteien der Linken war aber aufreibend, weil der Kalte Krieg bald einsetzte. Im Mai 1947 bildete De Gasperi eine neue Regierung – ohne Kommunisten und Sozialisten. So wurde die neue Regierungsformel des *Centrismo* geboren, der nur die DC und die kleinen Parteien der Mitte (d. h. Liberale, Republikaner und Sozialdemokraten) angehörten. Zunächst waren die Liberalen (Luigi Einaudi) die einzige Genossen der DC.

b) 1947–1953

Nach der Verabschiedung der neuen, von allen antifaschistischen Parteien unterstützten Verfassung gewann die DC die Wahlen für das erste Parlament der Republik (18.4.1948).¹⁷ Diese Wahlen hatten vor allem deswegen historische Bedeutung, weil sie als Entscheidung zwischen

Rom und *Moskau*, also zwischen westlichen und östlichen Werten galten. Der Kalte Krieg, die Furcht vor dem Kommunismus und die beängstigenden Nachrichten von Osteuropa (z. B. über die sog. ‚schweigende Kirche‘ im Kommunismus) vermischten sich mit dem Streben der Kirche, der Partei zu helfen, aber diese auch zu kontrollieren. Die Wechselfälle von Prag (Februar 1948) verstärkten das Engagement der italienischen Katholiken, und die DC konnte mit 48,5 % der Stimmen ein nicht mehr wiederholtes Ergebnis erzielen. In der ersten Legislaturperiode 1948–1953 bildete De Gasperi – immer mit den kleinen Parteien der Mitte – drei Regierungen, mit denen er Italien in den Atlantikpakt führte (1949)¹⁸ und einige wichtige soziale Reformen (u. a. die Agrarreform 1950) einleitete. Es ist bemerkenswert, dass De Gasperi immer – als Garantie gegen den Klerikalismus – die Koalition der DC mit den anderen Parteien verteidigte. Die Anwesenheit einer noch starken kommunistischen Partei, der Ausbruch des Krieges in Korea (1950), aber auch die Entwicklung der neuen politischen Parteien der Rechten (u. a. der neo-faschistische Movimento Sociale Italiano) legten es De Gasperi nahe, das Wahlgesetz zu ändern, um die DC zu fördern. Das neue Gesetz wurde tatsächlich von einer großen Mehrheit getragen, so dass die Partei bzw. die Regierungskoalition 50 % der Stimmen gewann und 65 % der Sitze im Parlament erhielt. Bei den Wahlen 1953 erreichte die Regierungskoalition jedoch nur 49 % der Stimmen. Die politische Karriere von Alcide De Gasperi ging zu Ende; er verstarb am 19. August 1954.

In jener Zeit hatte die DC jedoch weder den Willen noch die Kraft, eine echte Staatsreform zu realisieren. Da der Kalte Krieg gute Entschuldigungen anbot, vermieden die christlich-demokratischen Regierungen, die alten sozial-katholischen Forderungen konsequent umzusetzen. Die Unzufriedenheit von vielen Priestern und Teilen des italie-

nischen Katholizismus wuchs.¹⁹ Giuseppe Dossetti, Parteimitglied und Führer des reformerischen Flügels, verließ sogar die Politik (1951).

c) 1953–1963

Ein Jahrzehnt lang dauerte die Mittekoalition, auch wenn sie politisch schwächer wurde; so brachte es Italien gar auf elf verschiedene Regierungen, die immer von christlich-demokratischen Politikern geleitet wurden. Man sprach jedoch mehr und mehr darüber, welche Mittel es zu nutzen gelte, um eine neue Regierung zu bilden, die die Modernisierung des Staates realisieren konnte. Man darf nicht vergessen, dass die 1950er Jahre die Jahre des italienischen Wirtschaftswunders waren und dass das ganze Land einen radikalen Wechsel erfuhr, der die alten Institutionen und Gesetze rasch obsolet machte. Die sog. *apertura a sinistra* (Öffnung nach links) hatte das Ziel, eine neue Mitarbeit mit den Sozialisten aufzubauen, um die Reformen einzuleiten und gleichzeitig endlich die Kommunisten zu isolieren. Das galt besonders nach 1956 und nach der scharfen Kritik der Sozialisten gegen die UdSSR wegen der Besetzung Ungarns.

Amintore Fanfani (1908–1999) verkörperte die Politik der *apertura*: Er schien der Nachfolger von De Gasperi, weil er seit 1954 Sekretär der DC war und sich bemühte, seine Partei zur Massenpartei werden zu lassen und so der kommunistischen Konkurrenz stärker entgegenzutreten zu können. Fanfani führte die Partei autoritär und gab ihr eine starke Organisation; außerdem wollte er die DC sozial und finanziell unabhängig machen, so dass er das Eindringen der Partei in die wirtschaftliche Welt und in die Staatsindustrie förderte. In der Zeit 1958–1959 war Fanfani gleichzeitig Sekretär der Partei, Regierungschef und Außenminister. Gegen ihn schlossen sich alle anderen christdemokratischen Führer wie Mariano Rumor, Emilio Co-

lombo, Aldo Moro, Antonio Segni u. a. zusammen, so dass Fanfani Anfang 1959 zurücktreten sollte. Erst 1962 konnte er wieder eine Regierung bilden, die ausdrücklich den Auftrag hatte, die *apertura a sinistra* zu verwirklichen. Die neue Politik schien in jenem Moment unvermeidbar, auch weil der neue Parteisekretär, Aldo Moro (1916–1978)²⁰, fast die ganze Partei überzeugt hatte, dass die Mitarbeit mit den Sozialisten für Italien keine Gefahr, sondern eine Chance darstelle. Außerdem milderten sowohl Papst Johannes XXIII. als auch Präsident John F. Kennedy den Widerstand der Kirche und der USA gegen die *apertura*. Nach den Wahlen 1963 bildete Aldo Moro die erste Regierung von *centro-sinistra*; ihr gehörten neben der DC, Sozialisten Sozialdemokraten und Republikaner an.

Trotz der großen politischen Schwierigkeiten waren diese Jahre vielleicht die besten der gesamten christlich-demokratischen Geschichte, weil die Partei viele Ideen und Kräfte verkörperte. Anfang des 1960er Jahre nahmen auch vermehrt Intellektuelle am Leben der DC Anteil, in der Hoffnung, einen Beitrag für die Reformen und die Modernisierung leisten zu können.

d) 1963–1978

Die Hoffnungen wurden rasch zu Illusionen. Das Leben der Regierungen blieb mühsam und kurz. Die Bilanz lautet: drei von Aldo Moro geführte Regierungen in der Zeit 1963–1968; sechs Regierungen in der Zeit 1968–1972 und noch fünf in den Jahren 1972–1976. Die Streitereien zwischen dem konservativen und dem reformistischen Flügel der Koalition vermischten sich mit der Drohung einzelner militärischer und rechtsradikaler Gruppierungen, die mit Teilen der Geheimdienste verbunden waren. Es ist noch nicht klar, was wirklich im Sommer 1964 passierte, als General De Lorenzo sogar einen Staatsstreichplan aufdeckte; sicher ist, dass die italienische Demokratie in Gefahr war

und dass die Regierung von *centro-sinistra* von da an noch schwächer wurde. In der Legislaturperiode 1963–1968 konnte Moro nur eine wichtige Reform verabschieden, d. h. die Einführung der Regionen, deren Räte man erstmals in 1970 wählen konnte.

Dem Protest der Studenten im Schicksalsjahr 1968 folgte in Italien der nicht minder harte Protest der Industriearbeiter im Herbst 1969. In gleichen Jahr setzte in Italien auch der Terrorismus ein und man begann, die Opfer zu zählen, die von den neofaschistischen Extremisten getötet wurden: sechzehn in Mailand am 12. Dezember 1969, vier weitere in Mailand am 17. Mai 1973, acht in Brescia am 28. Mai 1974, zwölf im Zug Rom–München am 4. August 1974, 85 im Bahnhof von Bologna am 2. August 1980; weitere Opfer sollten noch folgen. Anfang der 1970er Jahre wurden auch die Roten Brigaden und viele andere linksorientierte terroristische Organisationen aktiv, so dass eine Serie von Attentaten gegen Richter, Polizisten, Journalisten, Industriekapitäne u. a. begann.

Der soziale Protest, die Furcht vor dem Terrorismus, die weltweite wirtschaftliche Krise (1973 u. a. Jom-Kippur-Krieg und Erdölkrise) sowie die starke Inflation verschlimmerten die innenpolitische Lage. Außerdem wollte Fanfani, der wieder Sekretär der DC geworden war, die Partei in einen neuen Wahlkampf engagieren. Es ging um das Volksreferendum, das die Katholische Kirche gefordert hatte, um das staatliche Ehescheidungsgesetz abzuschaffen. Das Ergebnis vom 12.5.1974 war aber ein Schock für die Kirche und die Partei, weil sich 59,3 % der Wählern für die Beibehaltung der Ehescheidung äußerten. Italien war kein katholisches Land mehr! Der Erfolg des Referendums war für die Parteien der Linken Ansporn weiterzumachen, so dass die Regionalwahlen 1975 der DC eine Niederlage bereiteten. Die DC erhielt noch 35 % der Stimmen, aber die Kommunisten erreichten nun 33 %, weil es ihre Partei ver-

mochte, die Interessen der Bevölkerung und insbesondere der bürgerlichen und intellektuellen Schichten an einen politischen Wechsel auf sich zu lenken.

Im selben Jahre 1975 ernannte die DC einen neuen Sekretär in der Hoffnung, in den Wahlen von 1976 mehr Erfolge zu erzielen. Benigno Zaccagnini (1912–1989) schien der richtige Mann für dieses Amt, und er verstand es tatsächlich, die Partei in Begeisterung zu versetzen. Die DC erreichte 38,7 %, die PCI 34,4 %. Das Wahlergebnis zwang beide Parteien zusammenzuarbeiten, so dass Giulio Andreotti eine Regierung lediglich aus christlich-demokratischen Ministern bildete, die aber im Parlament durch die Stimmenthaltung der Kommunisten und Sozialisten toleriert wurde. Diese Zusammenarbeit sollte von der Parole der *„solidarietà nazionale“* begleitet sein, die den Notzustand Italiens bekämpfen und gegen den schwarzen und roten Terrorismus einen Damm bilden sollte. Der Dialog zwischen der DC und der von Enrico Berlinguer geführten Kommunisten wurde christdemokratischerseits von Aldo Moro verkörpert; dies war vor allem der Grund für das von den Roten Brigaden begangene Attentat. Gegen diese Politik kämpften die Roten Brigaden hart. Am 16.3.1978 entführten sie Aldo Moro, der damals auch der Präsident der DC war. Seine Leiche wurde am 9. Mai 1978 in Rom neben der Zentrale der DC und der PCI gefunden.

e) 1978–1994

Der Mord an Aldo Moro verursachte eine rasche Kursänderung der italienischen Politik. Man muss hinzufügen, dass jene Jahre weltweit viele Änderungen brachten: Zu erwähnen sind u. a. der Beginn des Pontifikats von Johannes Paul II. (seit 1978), die Verschlechterung der Beziehungen zwischen West und Ost infolge der Installierung der sowjetischen SS-20-Raketen und den daraufhin einsetzenden Diskussionen über die Stationierung von amerikanischen Mit-

telstreckenwaffen in Westeuropa. Die Zusammenarbeit von DC und PCI geriet in eine Krise, weswegen der neue sozialistische Sekretär Bettino Craxi eine „vorurteilslose Politik“ begann, um das Übergewicht der Christlichen Demokraten gegenüber den Kommunisten zu verringern. In November 1980 beschloss die PCI eine neue Politik der „Alternative“, die gegen die DC gerichtet war.

Die Machtlosigkeit der DC schien im Jahre 1981 ein neues Stadium zu erreichen, als von dem Republikaner Giovanni Spadolini eine neue Regierung gebildet wurde. Nach 36 Jahren verloren die Christdemokraten die Leitung der Exekutive. Diese Regierung des *Pentapartito*, d. h. die Allianz der fünf Parteien (nämlich der Republikaner, der DC, der Sozialisten, Sozialdemokraten und Liberalen) bestimmte mehr als ein Jahrzehnt die Politik Italiens. Von 1981 bis 1992 brachte man es auf zehn Pentapartito-Regierungen, in denen Bettino Craxi, Giulio Andreotti und Arnaldo Forlani eine Spitzenrolle innehatten. Die wachsende Korruption der DC und ihre Unfähigkeit, sich zu reformieren, führten dazu, dass die Partei zu Grunde ging. Nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems in den Jahren 1989/90 konnte eine Politik nicht mehr überleben, die sich in den Augen der Bevölkerung fast nur noch von Schmiergeldern und Privatinteressen genährt hatte, auch weil die Kosten, die besonders in Norditalien verursacht wurden, für die Partei erdrückend waren. Die Wahlen von 1992 waren ein Schock: Die DC verlor fast 5 % und erreichte nur 29,7 %; gleichzeitig gewann die von Umberto Bossi geführte *Lega Lombarda* 9,2 % der Stimmen. Das gesamte politische System Italiens wurde völlig durcheinander gebracht, so dass man begann, einen neuen Anfang zu planen. Das Wahlergebnis hatte die Richter in Mailand (u. a. Antonio Di Pietro) und anderen Städten, die seit Jahren vergeblich gegen die politische Korruption Untersuchungen anstell-

ten, darin bestärkt, diese Ermittlungen fortzusetzen. Das war die Periode der „Mani pulite“, der Sauberen Hände, die die Regierung der Fünf-Parteien-Koalition praktisch enthaupdete. Von der öffentlichen Meinung unter Druck gesetzte, versuchten die Parteien, eine politische Lösung zu finden, so dass sie ein neues Mehrheitswahlgesetz verabschiedeten.²¹

f) 1994–2002: *Die Diaspora*

Die DC, bzw. ein Teil von ihr, ging im Januar 1994 in der neuen *Partito Popolare Italiano* auf, in dem Mino Martinazzoli der erste Sekretär wurde. In die Partei traten auch Andreotti, De Mita, Scalfaro und Mancino ein. Im Gegensatz dazu bildete die rechte Flügel der DC um Pier Ferdinando Casini und Clemente Mastella das neue *Centro Cristiano Democratico* (CCD); einige linksorientierte Katholiken, u. a. Ermanno Gorrieri und Pierre Carniti, gründeten die Gruppe *Cristiano-sociali*, die in den *Partito Democratico della Sinistra* (die ehemaligen Kommunisten) eintrat. Die Wahlen 1994 bescherten aber Berlusconi und der Forza Italia den Sieg, die einen großen Teil der christlich-demokratischen Wählerschaft gewann. Der PPI erhielt nur 11,1 %.

Die Diaspora-Geschichte der italienischen Katholiken verkomplizierte sich immer mehr. 1995 spaltete sich der *Partito Popolare*, weil die Mehrheit der Partei der Entscheidung des neuen Sekretärs, Rocco Buttiglione, widersprach, der mit Berlusconi für die Regionalwahlen eine Allianz bilden wollte. Buttiglione verließ die Partei und gründete die *Cristiano Democratici Uniti* (CDU).

In den wichtigen politischen Wahlen 1996 wurde das von Romano Prodi geleitete Lager vom PPI unterstützt, während CCD und CDU für die Mitte-Rechts-Richtung von Berlusconi votierten. Später spalteten sich diese beide Parteien, so dass Clemente Mastella sich nach Mitte-Links bewegte (1998/99).

Nach dem Ende seiner Regierungszeit gründete Romano Prodi 1999 eine eigene Partei, die *Democratici*, die das Ziel hatte, die Gemäßigten im Mitte-Links-Lager wieder zusammenzuführen. In der Tat wurde die neue Partei der *Margherita* 2001 unter der Führung des ehemaligen Radikalen Francesco Rutelli geboren, wobei sich der *Partito Popolare* und die *Democratici* vereinigten.

CCD, CDU und die Bewegung von *Democrazia Europea* um Sergio D'Antoni vereinigten sich am Ende 2002 zur *Unione Democratico Cristiana* (UDC), als deren Sekretär Marco Follini gewählt wurde.

4. Christlich-demokratische Ideen

Die DC, die sich aus mehreren Gruppen und politischen Strömungen zusammensetzte, konnte sich das Erbe der katholischen Sozialbewegung zunutze machen. Wenn wir ihre Geschichte betrachten, können wir einige Grundsätze feststellen, die sie politisch und kulturell kennzeichnen.

Es sollen hier nur einige Aspekte erörtert werden:

1. Die den katholischen Laien von der kirchlichen Hierarchie gewährte politische Autonomie. Diese von Luigi Sturzo vorgeschlagene Neuheit wurde von weiten Kreisen der Kirche bekämpft, so dass selbst De Gasperi über längere Zeit geheim gebliebene Gespräche mit Papst Pius XII. und den Bischöfen geführt haben soll. Tatsächlich hatte Sturzo – besonders in seinen berühmten Reden 1905 und 1919–1922 – erklärt, dass die politische Tätigkeit der Katholiken nicht vom gemeinsamen Glauben, sondern von einem gemeinsamen politischen Programm geprägt sein solle. De Gasperi wollte seinerseits lieber einen liberaldemokratischen als einen klerikalen Staat errichten. Man muss heute erkennen, dass die arg kritisierten Politiker der DC auf diesem Boden eine klarere Priorität für ei-

nen Laienstaat hatten, als ihre Nachfolger der Rechten und auch der Linken.

2. Der Begriff eines „begrenzten“ Staates, der die Rechte der Gesellschaft, die Autonomie der sozialen Körperschaften (die Familie, die Gesellschaften, die freie Vereine, vor allem die Kirche usw.), die freie Initiative der Gemeinden und der Regionen respektieren soll. Um die Wahrheit zu sagen, war die tägliche Politik der DC in dieser Hinsicht nicht besonders konsequent, weil die Partei vom Kalten Krieg und vom Erbe des zentralisierten Staates beeinflusst wurde. Infolgedessen war die Kontinuität mit dem liberalen und faschistischen Staat nach 1945 stärker, als die Anstrengungen, einen echten demokratischen und modernen Staat zu konstruieren.

3. Die Bedeutung der internationalen und europäischen Verbindungen. Es ist überraschend, schon am Ende des 18. Jahrhunderts die Intensität dieser Verbindungen zu merken. Die Zeitungen gaben – wie schon erwähnt – Parolen aus wie „Freiheit wie in Belgien“ oder „Germania doceat“ (Deutschland lehre), weil das Beispiel von der Zentrums-partei und dem Volksverein sehr bewundert wurde. Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre waren Luigi Sturzo und Francesco Luigi Ferrari die Vorkämpfer der sog. *Weißes Internationale*, die rein demokratisch sein sollte.²² Nach dem Zweiten Weltkrieg spielte Alcide De Gasperi eine entscheidende Rolle für die europäische Einheit. Er stammte vom habsburgischen Trentino und war Abgeordneter in Wien gewesen.²³ Er war überzeugt, dass man die alten Vorurteile beseitigen musste, um ein neues, gemeinsames, demokratisches Europa zu gründen. Er wiederholte oft Sätze wie die folgenden: „Wir müssen für die europäische Jugend etwas tun ... Wir sollen für Europa nicht nur gemeinsame Verwaltungen, sondern auch einen oberen politischen Willen bzw. eine größere Zusammenfassung bilden ... Unser Ziel soll klar, bestimmt und garantiert

sein ...“.²⁴ Seiner Meinung nach sollte das *Europa der Sechs* nur der Kern eines weiteren Europas sein. Im Jahr 1952 sprach De Gasperi schon von einem Zollverein, einer gemeinsamen Bank, einer einzigen Währung für Europa und natürlich von einem europäischen Heer. Der Grundstein des ganzen Gebäudes sollte die Idee sein, dass jeder Mensch eine Person ist. De Gasperi war außerdem völlig davon überzeugt, dass auch England und Russland Europa waren. Man sollte noch hinzufügen, dass De Gasperi dachte, dass die europäische Einheit eine Zusammenfassung der liberalen, sozialistischen und christlichen Ideen sein sollte, auch wenn er selbst natürlich die Relevanz der christlichen Kultur betonte.

5. Voraussetzungen und Bedingungen für die Erfolge

Warum konnte die DC lange so große Erfolge erreichen? Die Forscher haben bis heute eine lange Liste von Gründen aufgestellt, so dass man eine befriedigende Darstellung der neuesten italienischen Geschichte besitzt. Hier sollen aber nur einige Punkte angeführt werden:

1. Der kalte Krieg und die Furcht vor dem Kommunismus. Besonders in den entscheidenden Wahlen von 1948 konnte die DC nicht nur den katholischen Teil der Italiener erreichen. Diese Situation dauerte längere Zeit an, mindestens bis in die 1970er Jahre.

2. Die Unterstützung der Kirche, die die DC primär als Mittel ansah, um den Staat zu beeinflussen, eine vollkatholische Gesellschaft zu schaffen und einen vom Glauben inspirierten katholischen Staat zu schaffen. Es ist kein Geheimnis für die Historiker, dass mehrere Bischöfe und Pfarrer von einer Regierung träumten wie jener von Francisco Franco in Spanien. Der Säkularisationsprozess und das II. Vatikanische Konzil (1962–1965) änderten dies, aber

die Unterstützung der DC durch die Kirche blieb bis zum Untergang der Partei fast unverändert bestehen. Papst Paul VI. engagierte sich in der schwierigen Lage der 1960er und 1970er Jahre, um die Einheit der Partei zu bewahren. Übrigens hatte Monsignor Montini schon vor seiner Erhebung zum Papst eine wichtige Verbindungsrolle zwischen DC und Vatikan gespielt.

3. Die Fähigkeit der christlich-demokratischen Regierung, einen „gemischten“ Staat zu begreifen und zu realisieren. Die Besonderheit der italienischen Zeitgeschichte besteht u. a. darin, dass der Nachkriegswiederaufbau und die ökonomische Entwicklung vom starken Beitrag des Staates und der Staatsindustrie geprägt waren. Das Symbol dieses Prozesses war sicher Enrico Mattei (1906–1962), der christlich-demokratische Leiter der Erdölgesellschaft AGIP und Gründer des staatlichen Energiekonzerns ENI. In den 1950er Jahren verkörperte Mattei die Bestrebungen Italiens, eine echte Unabhängigkeit in der Erdölversorgung zu erlangen, auch wenn dies zu schweren Konflikten mit den großen amerikanischen Konzernen führte, so dass das Flugzeugunglück von 1962, bei dem Mattei den Tod fand, immer mehr als Attentat betrachtet wird. Die Modernisierung der italienischen Ökonomie wurde sicher von wichtigen Struktur- und Sozialreformen erleichtert, u. a. der schon zitierten Agrarreform von 1950. Dank der Hilfe der mächtigen Organisation der Landwirte (*Coltivatori Diretti*, mit Paolo Bonomi), hatte die DC so die Möglichkeit eine treue Wählerschaft zu gewinnen und zu festigen.

4. Die Fähigkeit der Partei, fast alle Schichten der Bevölkerung und fast alle sozialen Interessen zu vertreten, auch wenn das einen politischen Immobilismus mit sich brachte. Die Bemühungen, den sozialen Frieden zu sichern und die kommunistische Kraft zu mindern, hatten aber fatale Folgen, weil die Partei unbestreitbar dauerhafte Kontakte zur Mafia unterhielt.

Alle diese Aspekte müssen aber historisch noch besser aufgearbeitet werden. Hier soll bemerkt werden, dass man endlich beginnt zu verstehen, dass man der *Democrazia Cristiana* angesichts ihrer Komplexität nur durch ein Gesamturteil gerecht werden kann, das nicht nur von ihrem unrühmlichen Ende abhängt.

Anmerkungen

¹ A. CANAVERO: I cattolici nella società italiana. Dalla metà dell'800 al Concilio Vaticano II, Brescia 1991, bietet eine gute Zusammenfassung der wichtigsten Ereignissen. Vgl. auch Dizionario del movimento cattolico in Italia, 1860–1980, a cura di F. TRANIELLO/G. CAMPANINI, 5 Bde., Casale Monferrato 1981–1985; Dizionario del movimento cattolico in Italia. Aggiornamento 1980–1985, a cura di F. TRANIELLO/G. CAMPANINI, Genova 1997. Eine Bibliographie: Archivio per la storia del movimento sociale cattolico in Italia, Mezzo secolo di ricerca storiografica sul movimento cattolico in Italia dal 1861 al 1945: contributo a una bibliografia, hg. v. Eleonora Fumasi, Brescia 1995.

² O. CONFESSORE, I cattolici e la 'fedeltà nella libertà'. «Annali Cattolici», «Rivista Universale», «Rassegna Nazionale», Rom 1989.

³ D. SORRENTINO, Giuseppe Toniolo. Una biografia, Edizioni Paoline, Cinisello Balsamo (Mailand) 1988.

⁴ G. VECCHIO, Alla ricerca del partito. Cultura politica ed esperienze dei cattolici italiani nel primo Novecento, Brescia 1987 (Beiträge zum deutschen Beispiel, die Bildung von De Gasperi, die Beziehungen der italienischen Katholiken zu Europa).

⁵ A. CANAVERO, Albertario e „L'Osservatore Cattolico“, Rom 1988.

⁶ M. GUASCO, Romolo Murri. Tra la «Cultura sociale» e «Il Domani d'Italia» (1898–1906), Rom 1988; L. BEDESCHI, Murri, Sturzo, De Gasperi. Ricostruzione storica ed epistolario (1898–1906), Cinisello Balsamo (Mailand) 1994; D. SARESELLA, Romolo Murri e il movimento socialista (1891–1907), Urbino 1994.

⁷ P. SCOPPOLA, Crisi modernista e rinnovamento cattolico in Italia, Bologna 1961; L. BEDESCHI, Il modernismo italiano. Voci e volti, Cinisello Balsamo (Mailand) 1995; Il modernismo tra cristianità e secolarizzazione, hg. von A. Botti/R. Cerrato, Urbino 2000.

⁸ G. De ROSA, Luigi Sturzo, Turin 1977, S. 131. Vgl. auch F. MALGERI,

Luigi Sturzo, Cinisello Balsamo (Mailand) 1993; Universalità e cultura nel pensiero di Luigi Sturzo, Soveria Mannelli (Catanzaro) 2001; Sergio BELARDINELLI, Die politische Philosophie des christlichen Personalismus (Jacques Maritain und Luigi Sturzo), in: Karl Graf Ballestrem/Henning Ottmann (Hg.): Politische Philosophie des 20. Jahrhunderts, München 1990, S. 243–262.

⁹ G. FORMIGONI, *I cattolici deputati (1904–1918). Tradizione e riforme*, Rom 1988; Filippo Meda tra economia, società e politica, hg. von G. FORMIGONI, Mailand 1991; Giuseppe Micheli nella storia d'Italia e nella storia di Parma, hg. von G. VECCHIO/M. TRUFFELLI, Rom 2002.

¹⁰ G. De ROSA, *Il Partito Popolare Italiano*, Rom-Bari 1966; *Cristiani in politica. I programmi dei movimenti cattolici democratici*, hg. v. Bartolo Gariglio, Mailand 1987.

¹¹ Vgl. A. GIOVAGNOLI, *La cultura democristiana. Tra Chiesa cattolica e identità italiana*, Rom-Bari 1991; A. GIOVAGNOLI, *Il partito italiano. La democrazia cristiana dal 1942 al 1994*, Rom-Bari 1996; F. MALGERI, *La stagione del centrismo. Politica e società nell'Italia del secondo dopoguerra (1945–1960)*, Soveria Mannelli (Catanzaro) 2002; A. PARISELLA, *Cattolici e Democrazia Cristiana nell'Italia repubblicana. Analisi di un consenso politico*, Rom 2001; G. VECCHIO, *Der Beitrag der Christlichen Demokraten zum politischen Wiederaufbau Italiens (1945–1954)*, in: *Christliche Demokratie in Europa. Grundlagen und Entwicklungen seit dem 19. Jahrhundert*, hg. v. W. Becker/R. Morsey, Köln 1988, S. 235–267; vgl. ferner Robert LEONARDI/Douglas A. WERTMAN, *Italian Christian Democracy. The Politics of Dominance*, Basingstoke 1989; Rudolf LILL/Stephan WEGENER, *Die Democrazia cristiana Italiens und die Südtiroler Volkspartei*, in: Hans-Joachim Veen (Hg.), *Christlich-demokratische und konservative Parteien in Westeuropa*, Bd. 3, Paderborn 1991, S. 15–203; Carlo MARSALA, *Die DCU und die Democrazia Cristiana Italiana, 1949–1969. Eine schwierige Beziehung*, in: *Historisch-Politische Mitteilungen* 3 (1996), S. 145–162.

¹² R. MORO, *La formazione della classe dirigente cattolica (1929–1937)*, Bologna 1979

¹³ Vgl. *Cattolici, Chiesa e Resistenza*, hg. von G. De ROSA, Bologna 1997. Dieses Buch bietet neue historiographische Perspektiven an.

¹⁴ A. PARISELLA, *Christian Movements and Parties of the Left in Italy (1938–1958)*, in: *Left Catholicism, 1943–1955. Catholics and*

Society in Western Europe at the Point of Liberation, ed. by G.-R. Horn/E. Gerard, Leuven 2001, S. 142–173.

¹⁵ A. RICCARDI, *Il „partito romano“ nel secondo dopoguerra (1945–1953)*, Brescia 1983; R. SANI, *Da De Gasperi a Fanfani. La „Civiltà Cattolica“ e il mondo cattolico italiano nel secondo dopoguerra (1945–1962)*, Brescia 1986.

¹⁶ Eine Beschreibung der italienischen Zeitgeschichte: Storia dell'Italia contemporanea. Dalla crisi del fascismo alla crisi della repubblica (1939–1998), hg. von G. VECCHIO, Bologna, 1999. Eine wichtige Interpretation: P. SCOPPOLA, *La Repubblica dei partiti. Evoluzione e crisi di un sistema politico, 1945–1996*, Bologna ²1997.

¹⁷ M. CASELLA, 18 aprile 1948. La mobilitazione delle organizzazioni cattoliche, Galatina (Lecce) 1992

¹⁸ G. FORMIGONI, *La Democrazia cristiana e l'alleanza occidentale (1943–1953)*, Bologna 1996.

¹⁹ G. VECCHIO, „Left Catholicism“ and the Experiences „on the Frontier“ of the Church and Italian Society (1939–1958), in: G.-R. Horn/E. Gerard (wie Anm. 14), S. 174–195.

²⁰ G. FORMIGONI, *Aldo Moro*, Mailand 1997.

²¹ Vgl. auch Carlo MARSALA, *Der Untergang der Democrazia Cristiana*, in: Bernd Rill (Hg.), *Italien im Aufbruch. Eine Zwischenbilanz*, München 2003, S. 7–18.

²² M. PAPINI, *Il coraggio della democrazia. Sturzo e l'Internazionale Popolare tra le due guerre*, Rom 1995.

²³ De Gasperi e il Trentino tra la fine dell'800 e il primo dopoguerra, hg. von A. Canavero/A. Moioli, Trient 1985; A. CANAVERO, *Alcide De Gasperi*, Mailand 1997. Vgl. auch M. R. De GASPERI, *De Gasperi uomo solo*, Mailand 1964; P. SCOPPOLA, *La proposta politica di De Gasperi*, Bologna 1977.

²⁴ De Gasperi e l'Europa. Scritti e discorsi, hg. von M. R. De Gasperi, Brescia 1979, S. 119–120ff.